

Das Goldene Buch der Stadt St. Gallen

Autor(en): **Bauer, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1969)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Goldene Buch der Stadt St.Gallen

Wir haben unter der Überschrift «Besucht doch fleißig dies Gemach» in der «Gallus-Stadt» 1967 jene dicken, schwarzen Folianten der Stiftsbibliothek durchblättert, worin sich seit 1824 die Besucher eingetragen haben. Zu guter Letzt galt damals unsere Aufmerksamkeit dem «Goldenen Buch» der Stiftsbibliothek, das, seit 1892 geführt, nur den hochhoffiziel- len Gästen vorgelegt wird. Es sähe darum nach Unterlas- sungssünde aus, wollte uns das, was bei der «Seelenapo- theke» billig war, bei der Stadt nicht recht sein. Denn auch sie führt für ihre hohen Gäste ein Besucherbuch, ein Golde- nes Buch, und es zeigt sich beim Durchblättern, daß Stadt und Stift zusammengehören, wenn 1918 auch ein berühmter Welscher schrieb, wenn er St.Gallen sage, so meine er das Kloster und nicht die Stadt. Dieser warf er vor, sie sei grau, habe keinen Horizont und habe mit ihrer Überlieferung ge- brochen. Nun kann man sich vorstellen, daß St.Gallen damals zu Ende des ersten Weltkriegs wirklich einen etwas tristen Eindruck machte und der Besucher daher nicht ungerne aus dieser Gegenwart in die Vergangenheit auswich, wie sie Stiftskirche und Stiftsbibliothek präsentierten. Gerade das Goldene Buch der Stadt St.Gallen aber zeigt nun, wie sehr man sich auch in ihr auf die Überlieferung besonnen und zu einem eigenen geistigen Leben bekannt hat, zum mindesten ab 1943, als dieses Goldene Buch entstand.

Wir wollen es daraufhin einmal etwas näher betrachten und seine erste Seite aufschlagen, wo uns Kunde von seinem Sinn und seiner Aufgabe wird, und zwar in jener gravitäti- schen Schreibweise, die an die klösterliche Überlieferung an- knüpft. «Das Goldene Buch der Stadt St.Gallen», heißt es da, «soll ein Dokument sein, das die Namen von Besuchern

unserer Stadt enthält, denen Stadtammann und Stadtrat besonders Gruß zu entbieten sich verpflichtet fühlen. Der Wunsch der Behörden, um Eintragung in dieses Buch, dessen Äußeres an die Blütezeit des Klosters Sancti Galli erinnert, will eine Ehrung der hiezu eingeladenen Persönlichkeiten sein; es soll aber auch beweisen, daß die der Stadt St.Gallen von jeher nachgerühmte, eifrige und uneigennützigte Pflege herzlicher Gastfreundschaft als treu zu behütendes Vermächtnis unserer Vorfahren in alle Zukunft hinaus hochgehalten werden will. Eine Generation wird der nachkommenden dieses Goldene Buch übergeben im unerschütterlichen Glauben, daß der Allmächtige unsere Vaterstadt auch fernerhin beschütze und beschirme, so wie Er es seit ihrer Gründung in Frieden und in Zeiten der Bedrängnis durch alle Wandlungen ihrer Geschichte getan hat.

Mögen alle, die im Schutze der Stadt St.Gallen zu Gast verweilt haben, wohlbehalten wieder in den Frieden ihrer eigenen Heimat zurückkehren dürfen. Quod Deus facit.

Geschrieben am Anfang des Monats Februar des Jahres Eintausendneunhundertdreiundvierzig.»

Man sieht diesen einleitenden Worten ein Dreifaches an: Einmal die Sorge der Stadtväter, das schriftliche Zeugnis des Hierweilens prominenter Zeitgenossen – scripta manent! – zu erhalten; das Bekenntnis zur Überlieferung, wie es sich im Äußeren des Buches zeigt, das einem Codex aus der Stiftsbibliothek gleicht; zum Dritten aber macht sich mit dem Hinweis auf die Zeiten der Bedrängnis und den Frieden das Jahr 1943, ein Kriegsjahr, bemerkbar. Und noch etwas macht sich bemerkbar: Der Stolz einer alten Stadt, deren Mauern seit altersher Schutz vor dem Zugriff böser Nachbarn oder übermütiger, machtgieriger Herren bot und in deren Weichbild nach altem Rechtsgrundsatz freie Luft wehte, gemäß dem Spruch, daß Stadtluft frei macht.

Als 1943 das «Goldene Buch» aufgelegt wurde, waren diese muffigen Zeiten vorbei, und St.Gallen stand «in einem guten Geruche», wenn man den Zeugnissen derer, die sich darin verewigten, glauben darf. Und das darf man wohl, auch wenn ihre Ausdrucksweise euphoristisch und nicht

immer leicht verständlich ist. So gefiel sich der erste Eintragende, der Präfekt der berühmten Ambrosiana in Mailand am 5. Februar 1943 mit einer lateinisch gedrechselten Laudatio St.Gallens ungefähr des Wortlauts: Sei begrüßt, Stätte des hl. Gallus, seit altersher hoch berühmte, durch die Jahrhunderte leuchtende; blühen und gedeihen mögest Du... Fast möchte man sagen, der nächste Eintrag komme, um die Parität wiederherzustellen, aus dem protestantischen Norden, denn am 12. Februar war es der damalige Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Visser t'Hoft, der folgendes schrieb: «En dankbare Groet de Stadt St.Gallen met het word van Willem van Oranje: „Point n'est besoin d'espérer pour entreprendre, ni de réussir pour perséverer“», was etwa besagt, es bedürfe nicht unbedingt der Hoffnung, um etwas zu unternehmen und nicht unbedingt der Aussicht auf Erfolg, um etwas durchzustehen – ein Wort, das ganz gewiß auf St.Gallen zutrifft, sei es nun im Blick auf die Krisen- oder Kriegsjahre. Daß sich diese immer wieder niederschlugen, sieht man an den Einträgen von Leuten, die sie verkörperten, sei es nun der Chef der Eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung im Armeekommando oder seien es die hohen Militärs, die anlässlich des Divisionsrapports in der Tonhalle am 7. Januar 1945 sich von Divisionär Frick verabschiedeten. Am 10. April aber trug sich General Guisan bei einem Empfang im Hotel Schiff ins Goldene Buch ein. Und als am 23. November 1944 zu Ehren seines 60. Geburtstags aus dem Stück «Märtyrer» des Dichters Albert Steffen der erste Akt im Stadttheater uraufgeführt wurde, erinnerten auch seine dem Goldenen Buch anvertrauten Verse an eine schwere, allerdings vom Kreuz überstrahlte Zeit. Sie lauten:

«Das rote Kreuz im weißen Feld
ist vom Erbarmen hingestellt,
und beides stammt von Jesus Christ,
dem Licht der Welt, das zu uns kam,
das Weh der Erde auf sich nahm,
am Weltenkreuz gehangen ist
und dann vom Tode auferstand.

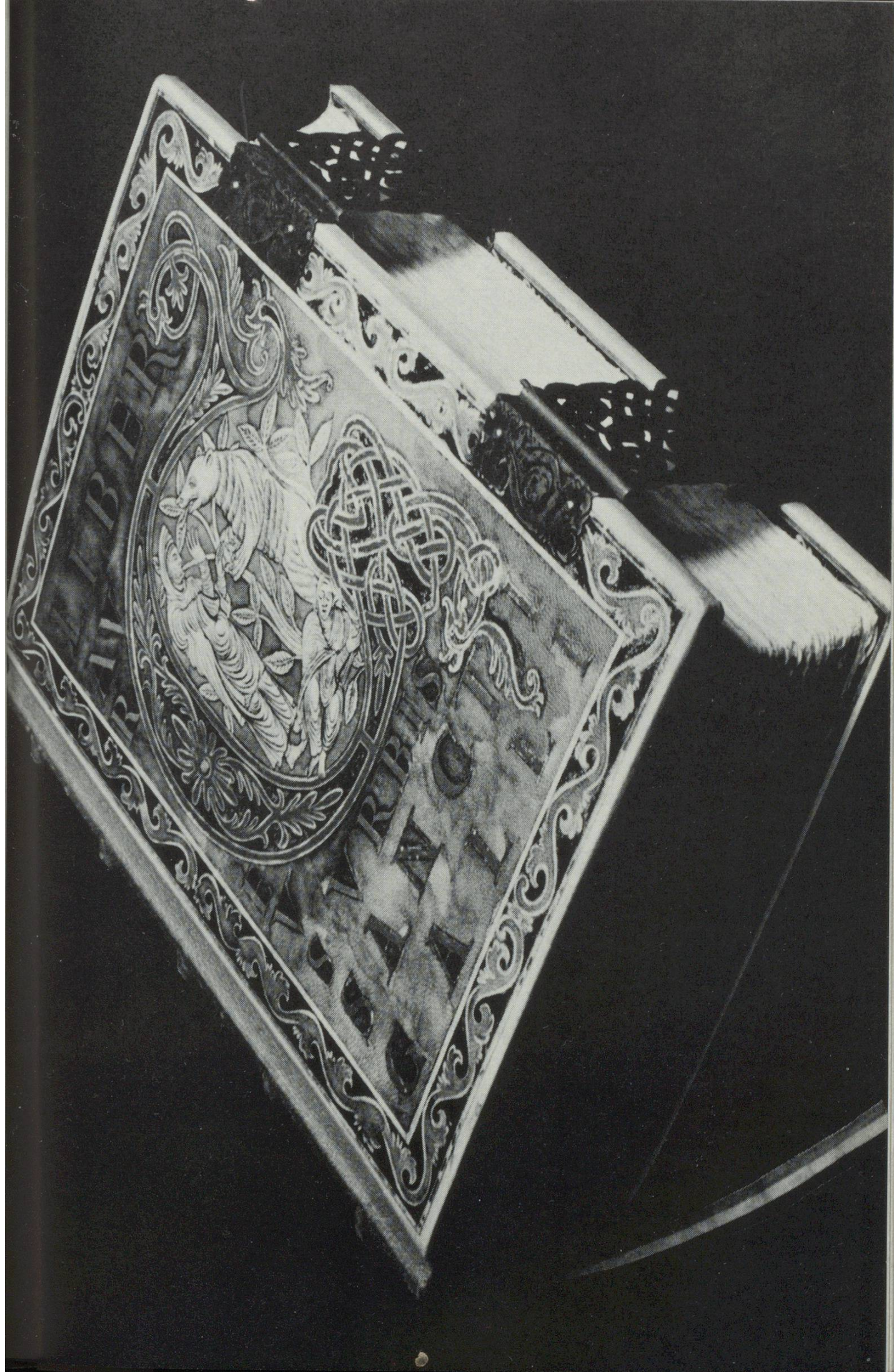
Er sei der Schutzherr hier zu Land.»

Im Zeichen des Roten Kreuzes stand auch der Besuch Carl J. Burckhardts vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz am 16. März 1943. Eines einfacheren Lateins als der Präfekt der Ambrosiana befließigte sich 1943 alt Stadtmann Scherrer mit einem Ostergruß: «Pulchrum est bene facere res publicas», es ist schön, die öffentlichen Angelegenheiten gut zu führen. Der deutsche Literatur- und Kunsthistoriker Hermann Uhde-Bernays aber, der am 23. November 1943 vom Stadtrat empfangen wurde, zitierte aus Cyrano de Bergerac und überschrieb seine Zeilen vielsagend mit «St.Gallen, am 23. November, im Land der Freiheit»:

«Du darfst ein König sein in Deinem Reich
Statt zu schmarotzen, und Dein Wahlspruch sei:
Stehst Du auch nach der Buche und der Eiche
nicht nach zu wachsen, aber schlank und frei.»

Wenn man den Sinn recht versteht und auf St.Gallen bezieht, so dürften mit der Buche und der Eiche wohl die größeren Städte Zürich, Basel oder Bern gemeint sein – St.Gallen aber möge wie jene weiterwachsen – schlank und frei!

Wenn Gonzague de Reynold einmal, der Stadt St.Gallen nicht eben hold, vorwarf, sie habe sich zu keinem eigenen geistigen Leben mehr aufgeschwungen, so sind eben die Besuche bedeutender Persönlichkeiten aus den Bereichen von Kultur, Kunst und Musik der Beweis für das Gegenteil. So figuriert unterm 13. Januar 1944 ein «Gastlicher Empfang von Othmar Schoeck im Hotel Schiff», nachdem die von ihm komponierte Liederfolge «Unter Sternen» aufgeführt worden war. Eine Notenzeile daraus mit dem Vers «Das ist das Lied vom Völkerfrieden, von der Menschheit letztem Glück» schmückt das Goldene Buch als Erinnerung an diesen Tag. Trockener der Materie nach – bei den Empfängen dürfte es jeweils weder hier noch dort an Herz, Seele und Zungen lockernder Tranksame gefehlt haben – mag es bei den vom 2. bis 4. September 1944 abgehaltenen Schweizerischen Juristentagen zugegangen sein, an denen sich im Goldenen Buch Bundesrat von Steiger, die Altbundesräte



Die Stifter der von Walter Burger
geschaffenen Wappenscheiben im
Gemeinderatssaal:



Regierungsrat des Kantons
Appenzell A. Rh.

Stadtrat Rorschach

Gemeinderat Gossau

Ortsgemeinde Rotmonten

Ortsgemeinde Straubenzell

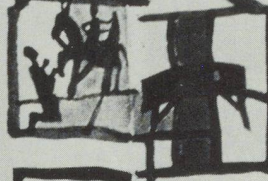
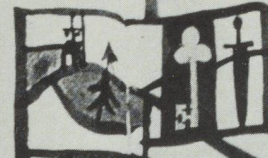
Ortsgemeinde Tablat

Kaufmännisches Directorium

Baumeister am Waaghaus

Aktionskomitee für die Erhaltung
des Kaufhauses

Brauerei Schützengarten A.G.



Wien
29. 8. 1913
Prof. Tschudi

Regierungsrat des Kantons
St. Gallen:
Spende der von Ferdinand Gehl
geschaffenen Glasscheiben im
Vestibül des Waaghauses

Vertrag 1874
Landammann

Ortsbürgergemeinde St. Gallen:
Spende des Wandteppichs im
Vestibül des Waaghauses

Kreis Bauernvereine
Präsident des Bürgervereins
H. L. ...

St. Gallischer Gewerbeverband:
Spende zur Ausstattung des
Gemeinderatssaales

H. L. ...

H. P. ...

Häberlin und Baumann sowie eine Reihe von Bundesrichtern – leider ohne Verse – eintrugen. Bei einem Besuch der Olma im gleichen Jahre ließ im Goldenen Buch der Stadtrat von Winterthur «Vielen Dank und beste Wünsche für die Nachbarstadt» zurück, und der Fürst von Liechtenstein verewigte sich beim gleichen Anlaß bei einem «nachherigen Empfang im Neubädli» am 1. Oktober. Am 18. Oktober aber schrieb Bundesrat Kobelt ins Goldene Buch: «... möge den St.Gallern der Erfolg ihrer Bemühungen um die Olma nicht ausbleiben.» Er ist nicht ausgeblieben! Bundesrat Etter aber notierte am 7. November 1944 zur Jungbürgerfeier: «Tu fac officium, caetera cura Dei!» Tu Deine Pflicht, das übrige laß Sorge des lieben Gottes sein! Ein herzwarmes Bekenntnis zu ihrer Geburtsstadt legte bei ihrem 60. Geburtstag die Dichterin Regina Ullmann ab. Beim Empfang im Hotel Hecht vertraute sie in schmaler, deutscher Schrift dem Goldenen Buch an: «Hätte ich da nicht alle Ursache vor allem die göttliche Vorsehung zu preisen, die mich hieher in meine Geburtsstadt zurückgeführt hat? St.Gallen und immer wieder St.Gallen muß ich dankbaren Herzens sagen...» Das hätte auch Redaktor A. Steinmann 1958 schreiben können, dem 1958 der Kulturpreis überreicht und testiert wurde, daß er «Gesicht und Geist der Stadt und ihrer Bewohner in ungezählten Aufsätzen und Feuilletons für heute und ferne Zeiten gezeichnet, daß er durch seine journalistische Tätigkeit im Volk Wissen und Liebe zur Heimat vermehrt und vertieft hat...» Er aber bekannte im Goldenen Buch: «... immer wenn ich vom Höhenweg auf Dreilinden zur Stadt hinunterschaue, denke ich an die Kommenden; den Dahingegangenen danke ich, denn sie haben uns die Heimat erben lassen. Nicht im klingenden Wert liegt das Glück, eine Heimat haben zu können: Die Liebe zu ihr wurzelt in den Herzen... Das ist es, was ich im Goldenen Buch einzutragen habe...» Ein Dankbarer war auch der Dirigent Franz von Hoessler, der seine Laufbahn seinerzeit in St.Gallen begonnen hatte und nun am 22. Februar 1945 anlässlich eines Abonnementskonzertes, das er dirigierte, schrieb: «Ich erinnere mich dankbar an meine ersten Diri-

gentenjahre 1908 bis 1911 in St.Gallen bei meiner Wiederkehr im Februar 1945.»

Große Namen brachte auch das Tonkünstlerfest im Juni 1945 ins Goldene Buch. Neben Otmar Schoeck signierten darin Frank Martin, Paul Sacher, Willy Burkard, Wilhelm Backhaus, Henri de Ribaudpierre, Georg Kulenkampff und Paul Baumgartner. In schöner Regelmäßigkeit folgen sich während der Jahre die bundesrätlichen Ehrengäste an der Olma, Gesandte und Botschafter, nationalrätliche und ständerätliche Kommissionen, Stadtvertreter des In- und Auslandes. Der 16. Mai 1946 brachte den englischen Musiker Benjamin Britten nach St.Gallen, der bei einer Nachfeier für die am Konzert des St.Galler Kammerchors beteiligten britischen Gäste eine Notenzeile ins Goldene Buch schrieb und darunter den Satz: «With the happiest memories. Britten.» Heimatliche Tönge schlug Alfred Huggenberger an, der bei einem Besuch im Februar 1947 schrieb:

«Wir wurzeln in den jungen Tagen,
sie hegten unsres Wesens Keim,
der Morgen muß den Abend tragen,
nur in uns selbst sind wir daheim.»

Badische und französische Gäste brachte die Eröffnung der Ausstellung von Hauptwerken der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe im Kunstmuseum – in ihre Dauer fällt auch der Besuch des durch sein Werk «Kunst und Kennerschaft» berühmten Kunsthistorikers Max J. Friedländer. Der Münchner Oberbürgermeister aber feierte die «Patenstadt» St.Gallen als

«einen Grundstein der Eidgenossenschaft nach Geschichte, kultureller Bedeutung, Lebenseinstellung seiner Bürger und Gepflegtheit seines Stadtbildes, ein würdiges Eingangstor in die Schweiz...»

Daß man aber St.Gallen nicht nur vom Ausland her, sondern auch von der übrigen Schweiz aus gut mag, bekannte Bundesrat Nobs bei der Olma-Eröffnung 1947 im Goldenen Buch: «Immer freue ich mich, nach St.Gallen zu

gehen. Hier treffe ich liebe Erinnerungen und alte Freunde.» Und Carl Schuricht als Gastdirigent des Sinfoniekonzertes meinte am 22. März 1948: «Wie glücklich bin ich allemal, wenn mir das Geschick vergönnt, in dieser wunderbaren Stadt zu weilen, in der sich große Historie und lebendige Gegenwart so voll, so reich zu einem hohen Ganzen einen . . ., aller Segen, alle guten Genien auf St.Gallen!»

Eine besondere Seite im Goldenen Buch ist bestimmt jene von Ende Juni 1948, als Dr. Konrad Naegeli «seinem Nachfolger Stadtammann Dr. Emil Anderegg dieses Buch, das dessen Initiative zu verdanken ist, beim Amtswechsel mit bestem Wunsch in treue Obhut übergeben hat». Daß es in treuester Obhut bei ihm war, das haben die 19 Jahre Stadtammannschaft, die im September 1967 allzu früh endeten, bewiesen. Gerade ihm müssen Goethes Worte, wie sie Prof. Dr. Anton Kippenberg, der Inhaber des Insel-Verlages, Präsident der Goethe-Gesellschaft und des Goethe- und Schiller-Archivs, im März 1949 ins Goldene Buch schrieb, besonders kostbar gewesen sein:

«Bleibt uns nur das Ewige jeden Augenblick gewärtig,
so leiden wir nicht an der vergänglichen Zeit.»

Als bescheidener Pilger bezeichnete sich der englische Schriftkünstler Stanley Morison in St.Gallen, dem «illustren Zentrum lateinischer Kalligraphie und Musik». Der damalige Wirtschaftsbundesminister Ludwig Erhard bezeichnete am 1. Februar 1950 im Goldenen Buch Freiheit der Wirtschaft, Freiheit des Geistes, Freiheit des Menschen als die Grundlagen des Staates und der Gesellschaft und wünschte der «rührigen Stadt St.Gallen» das Allerbeste. Zur 1300-Jahr-Feier des Todes S. Galli weilte Irlands höchster Mann, de Valera, in der Gallusstadt. Prof. Max Huber aber gab bei einer Ehrung am 15. März 1952 im Goldenen Buch zu bedenken: «Ohne Liebe keine Gerechtigkeit, ohne Gerechtigkeit kein Recht.» Bei einer Feier anlässlich des 70. Geburtstages des Schweizer Dichters Jakob Böhler am 29. Oktober 1952 dankte dieser für die gute Aufnahme und das Interesse an seinem uraufgeführten Stück «Gotthard» –

Mitunterzeichnete im Goldenen Buch waren u. a. Trudi Schoop, Max Frisch, Cecile Lauber, Traugott Vogel und Hans Bänninger. Ein weltberühmter «St.Galler» trug sich im August 1954 ein, nämlich Frank Buchmann, der Begründer der MRA, dessen Vorfahren 1740 nach Pennsylvanien ausgewandert waren. Mit einem unleserlichen «Louise» trug sich das schwedische Königspaar ein. Nach dem irischen Staatspräsidenten O'Kelly figurieren 1956 die verdienten St.Galler Künstler Martha Cunz, Wilhelm Meier, August Wanner. Ein Bild mit Stadtammann Anderegg vervollständigt die Erinnerung an ihre Ehrung. Im Mittelpunkt einer anderen öffentlichen Feier stand im Februar 1957 Prof. Werner Näf, der Vadian-Forscher aus Bern, und die achtzigjährige Frau Dr. Imboden-Kaiser, die dem Goldenen Buch anvertraute: «Helfen und heilen, mein Aufgebot, meine Berufung. Ich tat es gern...» 1957 konnte St.Gallen am 13. Dezember mit Dr. Holenstein «seinen» Bundespräsidenten begrüßen; ein ehemaliger Ministerpräsident in historischer Stunde war mit Paul Reynaud, ein künftiger Bundeskanzler 1959 mit Ministerpräsident Kiesinger zu Gast. Aber auch FAO und EFTA fehlten nicht: 1961 weilte FAO-Direktor Dr. Sen und kurz darauf Frank E. Figueras, EFTA-Generalsekretär, bei uns. 1963 tagten der Europarat, im gleichen Jahr die Liberale Weltunion in St.Gallen. Im September konnte das Waaghaus eingeweiht werden, wozu Kunstmaler Walter Burger, der Schöpfer der Glasfenster, gleich auch das Goldene Buch figürlich ausstattete – was zwei besonders schmucke Seiten ergab. Wiederum eine Glücksstunde für das Waaghaus war die Ehrung des St.Galler Sammlers August Giger, dem es eine Reihe köstlicher Stiche dankt...

Selbstverständlich dürfen wir ein stadtoffizielles Gästebuch in seiner Aussage nicht überwerten, weiß man doch, daß man in Gästebücher prinzipiell nur Schmeichelhaftes schreibt. Aber das soll uns nicht hindern, uns daran zu freuen und in unserem Goldenen Buch den Beweis zu sehen, daß, wie es anlässlich der Rencontres de Saint-Gall 1952 eingetragen wurde: «Alte Stadt und neuer Geist machtvoll in die Zukunft weist.»